

## Lebensnah

## Schwiegermutter hört mit

Es gibt Situationen, in denen wir unfreiwillig Zeuge von Gesprächen werden, die nicht für unsere Ohren bestimmt sind. Was das für Folgen haben kann, erlebte kürzlich meine Freundin Antje. Da ihre Eltern in Norddeutschland wohnen, ist deren Besuch in der beengten Drei-Zimmer-Wohnung immer mit ziemlichem Aufwand verbunden. Antje und ihr Mann schlafen dann meist im Kinderzimmer und überlassen den Schwiegereltern das eheliche Schlafgemach. Da Antjes Mann seine Schwiegermutter zwar schätzt, noch mehr, glaube ich, allerdings für die räumliche Entfernung dankbar ist, die zwischen ihnen liegt, gestalten sich die Besuche oft auch emotional nicht ganz einfach. Zu seinem Glück beschränken sie sich meist auf ein Wochenende, da Antjes Mutter berufstätig ist. Beim letzten Besuch nun hatten beide Familien große Neuigkeiten zu verkünden: Antje und ihr Mann, dass sie ein Haus gekauft und somit künftig mehr Platz haben werden; die Schwiegermutter wiederum, dass sie vorzeitig in den Ruhestand gehen wird. Alles prima? Von wegen! Sogleich malte sich Antjes Mutter nämlich in den schönsten Farben aus, dass sie ja dann ein Gästezimmer hätten und sie künftig einmal im Monat für eine Woche kommen könne, um Antje mit den Kindern zu helfen. Abends auf dem Schlafsofa im Kinderzimmer musste Antje sich von ihrem Mann dann eine ganze Litanei anhören: Dass er es unmöglich ertragen könne, die Schwiegermutter, die sich immer in alles einmische, so oft und so lang um sich zu haben. „Antje, das musst Du verhindern“, flehte er.

Am nächsten Morgen beim Frühstück war die sonst sehr redselige Schwiegermutter ungewöhnlich einsilbig. „Wir fahren dann heute wieder, Mama fühlt sich nicht so gut“, verkündete unterdessen der Schwiegervater die vorzeitige Abreise. Zwar erstaunt, aber auch nicht gerade todunglücklich nahmen Antje und ihr Mann das zur Kenntnis. Noch ahnten sie nicht, was den Sinneswandel ausgelöst hatte. Bis Antjes Mutter ihrer Tochter zum Abschied Folgendes mit auf den Weg gab: „Wenn ihr nächstes Mal im Kinderzimmer schlaf, solltet ihr das Babyfon ausschalten!“ Upps! Anja Groß

## „Es herrscht ein großer Fanatismus“

Robert Pleyer über seinen Ausstieg aus der Sekte Zwölf Stämme und das Leben danach

Robert Pleyer war Anfang 20, als er zu den Zwölf Stämmen stieß. Er brach sein Studium ab, arbeitete zunächst im Gartenbau und in der Backstube, bevor er zum Lehrer berufen wurde und die Kinder der Sekte unterrichtete. Er heiratete die Tochter eines Stammesältesten und lebte 20 Jahre in der urchristlichen Sekte, von der er dachte, dass die zunächst freundlichen Menschen genau die Werte lebten, die er anstrebte. Doch Pleyer erlebte ein System aus sozialer Kontrolle und Gewalt. In seinem Buch „Der Satan schläft nie“ schildert er, wie er bei den Zwölf Stämmen mit seinem Namen auch seine Persönlichkeit ablegte, selbst Teil dieses Systems wurde – und schließlich mit seinen vier Kindern ein neues Leben außerhalb der Sekte begann. Inzwischen lebt Pleyer mit seinen Kindern, seiner neuen Lebensgefährtin und deren Sohn im Bayrischen Wald. Mit Daniela Körner sprach er über die Sekte, den Ausstieg und sein neues Leben.

**BT:** Vor drei Jahren sind Sie ausgestiegen aus der Sekte Zwölf Stämme. Wie geht es Ihnen jetzt?

**Robert Pleyer:** Das ist eine gute Frage. Jeder Ausstieg ist auch ein Einstieg. Man verlässt sehr viel. Bei den Zwölf Stämmen hatte ich eine Lösung für die Ewigkeit, alle inneren Fragen waren beantwortet. Als ich ausgestiegen bin, war da erst einmal eine Leere – und die vielen Fragen waren wieder da. Langsam füllt sich die Leere wieder auf.

**BT:** Und was die Organisation des Alltags angeht?

**Pleyer:** Ich habe mich erst einmal durchgewurschtelt. In

## Zum Thema

**Anlaufstelle für Sektenaussteiger** und betroffene Angehörige von Sektenmitgliedern ist der Verein „Ausstieg“ in Karlsruhe, der auch einen regelmäßigen Gesprächskreis anbietet. ☎ (07 21) 75 45 50, E-Mail: kontakt@ausstieg.info, www.ausstieg-info.de

Speziell mit den Zwölf Stämmen befasst ist die Beratungs- und Informationsstelle Sekten-Info Nordrhein-Westfalen. E-Mail: kontakt@sekten-info-nrw.de, ☎ (02 01) 23 46 46.

Die Stelle für Religions- und Weltanschauungsfragen der Erzdiözese Freiburg ist unter ☎ (07 61) 5 14 41 36 zu erreichen. Kontakt: Albert.Lampe@Seelsorgeamt-Freiburg.de.

der Rentenversicherung gibt es große Lücken, meine Familie und ich waren nicht krankenversichert. Es dauerte, bis ich eine Krankenversicherung fand, die uns aufnahm. Ich habe immer Menschen gefunden, die mir geholfen haben. Mein Vermieter zum Beispiel kam zweimal in der Woche zu mir – einfach, damit ich jemanden zum Quatschen hatte. Der Einstieg in die Gesellschaft ist nicht wirklich leicht. Und für mich als Vater von vier Kindern war es gut, zwischen durch einen erwachsenen Gesprächspartner zu haben.

**BT:** Haben Sie beruflich Fuß gefasst?

**Pleyer:** Ich habe mich im September selbstständig gemacht: Ich habe einen Imbiss eröffnet – klassisch mit Currywurst und Pommes. Das gibt es hier im Bayrischen Wald nicht so viel. Mal sehen, wie es läuft. Mir ist wichtig, dass ich Zeit für meine Kinder habe. Es geht mir nicht nur ums Überleben, sondern auch ums Leben.

**BT:** Wie haben Ihre Kinder den Schritt in das neue Leben verkraftet? Sie erlebten viel Schlimmes: erst die von Gewalt geprägte Sekte, dann den Ausstieg, der schließlich mit der Trennung von der Mutter einherging.

**Pleyer:** Ein Vorteil war, dass die Kinder noch sehr klein waren. Sie haben dennoch eine schwere Zeit hinter sich: Sie wurden abwechselnd von ihrer Mutter, die schwer krank wurde, und mir getrennt. Traumatisierend war das für alle. Vor allem meine älteste Tochter erzählt noch viel aus der Zeit der Sekte. Aber sie ist ein ganz aufgewecktes, fröhliches Mädchen geworden. Mein zweiter Sohn hingegen frisst viel in sich hinein – und fängt manchmal plötzlich an zu weinen. Die beiden Jüngeren haben fast keine Erinnerung an die Zeit bei den Zwölf Stämmen. Ich verbringe viel Zeit mit meinen Kindern, und ich habe versucht, ganz viel Mutter zu sein. Jetzt ist meine neue Lebenspartnerin wie eine Mutter zu ihnen. Ihr jüngster Sohn wohnt bei uns – er ist wie ein großer Bruder für meine Kinder.

**BT:** Die Zwölf Stämme verwehren Kindern ihre Kindheit. Wie reagierten Ihre Töchter und Söhne, als sie plötzlich spielen durften?

**Pleyer:** Bei unserem ersten Ausstieg, als wir bei meiner Schwester in Berlin untergekommen sind, sind sie erst einmal stundenlang im In-



Robert Pleyer bei seiner Hochzeit mit seiner ersten Frau Shalomah, die in die Zwölf Stämme hineingeboren wurde und immer noch dort lebt.

nenhof hin- und hergeradelt und Bobbycar gefahren. Meine älteste Tochter hat sehr lange mit Barbies gespielt. Da hatte sie Nachholbedarf. Die Kinder wurden in der Sekte ununterbrochen von Erwachsenen kontrolliert. Meine Älteste genießt es jetzt richtig, dass sie eine Freundin hat, mit der sie ungestört alles bereden kann, was Mädchen eben interessiert.

## Interview

**BT:** Und Sie selbst? Hatten Sie in der Sekte eine Person, der Sie vertrauen konnten – einen echten Freund?

**Pleyer:** In meiner letzten Phase bei den Zwölf Stämmen gab es einen. Aber uns wurde der Kontakt miteinander verboten. Sonst hatte ich immer einen spirituellen Ansprech-

partner, einen Hirten. Freundschaften gab es aber immer nur mit einem, der einem geistig vorausgeht. In der Bäckerei, wo ich selbst derjenige war, der über den anderen stand, haben wir uns gut verstanden. Da konnte man mal ein bisschen Blödsinn machen. Aber irgendwann kriegten die Ältesten das mit – und dann war es vorbei.

**BT:** Aus Ihrem Buch lese ich heraus, dass Sie oft gezweifelt haben, ob der Weg bei den Zwölf Stämmen der richtige ist. Aber Sie hatten die Denkwiese der Sektenanhänger, die eben auch systematisch Gewalt angewandt hat, um die Menschen gefügig zu machen, internalisiert. Oder?

**Pleyer:** Ich habe schon versucht, das authentisch zu leben. Am Anfang habe ich gedacht: Ich bin falsch dort. Mit der Taufe habe ich versucht, den alten Robert abzulegen und ein guter Jünger zu werden. Und ich hatte jeden Tag neu die Möglichkeit, mich dafür zu entscheiden. Manchmal scheitert man daran, und ich hatte auch eine Phase großer innerlicher Zerrissenheit. Aber wenn man nach den Grundsätzen lebt, bekommt man viel Anerkennung von den anderen. Was will man mehr, als die Zuversicht, dass man auf Gottes Weg ist? Und dass die Kinder gezüchtigt werden, bedeutet bei den Zwölf Stämmen, dass man seine Kinder liebt. In der Bibel heißt es: „Wen der Herr liebt, den züchtigt er“. Da werden die Begriffe ver-

dreht. Mein Schwiegervater hat zum Beispiel immer gesagt: „Nicht die Wahrheit zu sagen, bedeutet nicht, dass man lügt.“ Das galt vor allem im Umgang mit den Behörden. Es herrscht ein großer Fanatismus. Mit Argumenten ist da nichts zu machen.

**BT:** Ihre Mutter und Ihre Schwester haben Ihnen geholfen, in der alten Welt wieder anzukommen. Hatten Sie bis dahin regelmäßig Kontakt?

**Pleyer:** Ja. Aber vieles konnte ich nicht ansprechen. Wenn die Familien zu kritisch werden, wird der Kontakt abgeschnitten. Dann wird einem empfohlen, nicht mit der Familie zu telefonieren, die Briefe nicht zu lesen oder sie erst einen Ältesten lesen zu lassen. Das alles unter dem Vorwand: Du musst dich schützen vor der bösen Welt. Wenn Angehörige zu viel Druck ausüben, kann es passieren, dass ein Jünger nach Amerika geschickt wird. Das Netz der Zwölf Stämme ist groß.

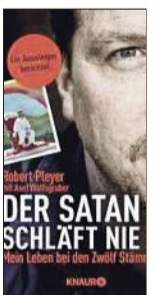
**BT:** Hat ein Mensch, der in die Sekte hineingeboren wurde, überhaupt eine Chance, in unserer Gesellschaft anzukommen?

**Pleyer:** Das ist schwierig. Aber ich kenne einige, die es geschafft haben. Das hängt auch davon ab, wie linientreu die eigene Familie ist. Die Menschen werden so sehr gebrochen, dass keine Selbstständigkeit möglich ist. Viele Aussteiger scheitern, weil sie mit der Gesellschaft nicht klar kommen. In der Sekte wächst man trotz allem sehr behütet auf und muss sich nicht selbst motivieren, beispielsweise früh aufzustehen.

**BT:** Haben Sie nach dem Ausstieg eine Therapie gemacht?

**Pleyer:** Für mich war das Buch wie eine Therapie. Dieses habe ich aber auch geschrieben, um anderen Menschen zu helfen. Ich habe schon von anderen gehört, dass sie sich und ihren Weg in diesem Buch wiedergefunden hätten. Ich bin überrascht, wie ähnlich die Strukturen auch in anderen Sekten sind.

**Robert Pleyer mit Axel Wolfsgruber: „Der Satan schläft nie – Mein Leben bei den Zwölf Stämmen“, Knauer-Verlag, 14,99 Euro.**



Robert Pleyer hat über sein Leben in der Sekte Zwölf Stämme ein Buch geschrieben. Fotos: pr

## Abrechnung mit Messer und Gabel

Irmin Burdekat schreibt über „Gastronomie von innen“: „Tisch 17 is'n Arsch“

Hotelpage in Wilhelmshaven, Chef einer Aurobahnrestaurant, Gründer erfolgreicher deutscher Gastronomieketten und Systemgastronom in Kanada: Was wie die Vorlage einer „Doku-Soap samt Kochshow“ klingt, ist ein winziger Ausschnitt einer Ausnahmekarriere: Irmin Burdekat, 1952 in Oldenburg geboren, gilt als einer der erfolgreichsten deutschen Gastronomen. Für sein neues Buch hat er sich in sein Blockhaus in der kanadischen Wildnis zurückgezogen, um 40 Jahre vor und hinter dem Tresen Revue passieren zu lassen. „Tisch 17 is'n Arsch!“ zeugt von dem nicht immer feinen Ton unter



Irmin Burdekat. Foto: pr

den Kollegen im Service. Allerdings ist auch das, was sich die Gäste im Nobelrestaurant herausnehmen, nicht gerade vom Feinsten!

Was „ganz unten“ auf der

Pagenebene begann, entwickelte sich dank seines Kommunikationstalents und seines Gespürs für Menschen – vor und hinter dem Tresen – rasant nach oben. 1989 gründete der unternehmungslustige Hotelfachmann mit Partnern zunächst die Gastronomiekette „ALEX“, verkaufte sie im Jahr 2000 an einen britischen Investor und baute wenig später mit Partnern die Restaurantkette „Café und Bar Celona“ mit 28 Betrieben in ganz Deutschland und 1500 Mitarbeitern auf.

Warum der Chef eines derartigen Unternehmens in einem kanadischen Restaurant kilometerweit schließt? Nach dem Umzug in die Heimat sei-

ner kanadischen Frau ärgerte ihn, dass sogar seine Kinder bald besser Englisch sprachen als er! Und schon war sein Repertoire an Lebensgeschichten um Küchen und Gäste um einiges reicher. Mit viel Ironie würzt er seine Erinnerungen an arrogante „Chefs“ und Ideen klauende Konkurrenz, gesteht Niederlagen als Amateurgitarist und schwelgt in Vaterstolz. Lehrreich sind seine Anmerkungen zum Thema Gästeverhalten. Wer möchte schon vom Ober als „Arsch“ bezeichnet werden? (is)

**Irmin Burdekat, „Tisch 17 is'n Arsch“, tpk-Verlag, 288 Seiten, 24,80 Euro.**

## Lebenshilfe

Von gutem Sex und langem Leben

Was hilft gegen Krankheiten aller Art, wirkt lebensverlängernd und lässt einen dabei auch noch jünger aussehen? Richtig: „Sex ist gesund“, versichert Ann-Marlene Henning. Als Sexologin und Paartherapeutin muss sie es wissen. Und Spaß soll es machen, auch im Alter. Wie das geht, erklärt und zeigt die gebürtige Dänin in der neuen Staffel der TV-Erfolgsserie „Make Love – Liebe machen kann man lernen“, die ab morgen ab 22 Uhr im MDR und zehn Tage später dann auch im SWR zu sehen ist. Die Aufklärungsdoku wird von einem umfangreichen Internet- und Hörfunkangebot begleitet.

Der Akt im Alter ist laut Henning ein zweischneidiges Schwert: „Weniger Herzinfarkte, Schlaganfälle, Prostatakrebs, Brustkrebs“, nennt sie die positiven Effekte. „Man lebt länger und sieht bis zu zehn Jahre jünger aus.“ Doch was ist mit Kreislauf-, Rückenbeschwerden und Gelenkschmerzen beim Senioren-Sex? „Das wird derjenige ja schon selber merken, welche Stellung dann genommen wird – entspanntere Stellungen, bei denen beispielsweise nicht so viel Belastung ist auf dem Hüftgelenk.“

Anschauungen liefert ein Modellpaar in exemplarischen Sexszenen. (dpa)